2. Beilage zu Nr. 24 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 29. Januar 1903.

Durch Nacht und Eis.

Roman nach wahren Begebenheiten von Max Pemberton.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

28]

Die Bibliothek war ein kleines Zimmer, das sehr hübsch ausgestattet war und besonders französische Bücher enthielt. Paul schrieb schnell seinen Brief, einen Brief voll Liebe und Hoffnung: er hätte Feodor gesehen, der Graf wäre noch immer sein Freund. Er warte jetzt noch auf einen anderen, der ihm zu einer ehrenhaften Stellung verhelfen wolle. Er glaubte dies alles wirklich, als er es schrieb. Auch nicht für einen Moment kam ihm der Gedanke, daß er ein Opfer der Doppelzüngigkeit war. Er war überzeugt, daß der Brief sofort befördert werden würde, er wußte nicht, daß Demetrius ihn nur bis zur Küche tragen und dort verbrennen würde. Als er in den Wintergarten zurückkehrte, lag ein Lächeln der Befriedigung in seinen Zügen; es war ihm angenehm, wieder einen Freund gefunden zu haben, und er beschloß, sich dem Grafen dankbarer als bisher zu erweisen. Aber die Worte, die er dem Freunde sagen wollte, kamen nicht von seinen Lippen, denn als er die Treppe hinunterstieg, erblickte er neben Feodor — den alten Bonzo, den Bonzo von Kronstadt, den strengen Oberlehrer, dessen Augen so oft sein Herz hatten heftig in Furcht schlagen lassen, den Mann von Eisen, den alle fürchteten.

Der Oberst saß in einem Korbsopha. Er trug einen schwarzen kurzen Überrock, graue Beinkleider und eine nach französischer Art gebundene Krawatte. Er rauchte in Ruhe seine Cigarre und trank dazu Absynth. Als er Paul verwirrt und zögernd an der Thür zum Wintergarten stehen sah, blinzelten seine Augen lustig, und er streckte eine seiner großen Tatzen aus, wie um dem jüngeren Mann Vertrauen einzuflößen.

„Da ist er!“ rief er polternd, „da ist er, der Renegat, der Verräther, der meine weite Reise von Petersburg hierher veruracht hat!“

Paul schlitterte furchtsam die ausgestreckte Hand. Das Zimmer schien vor seinen Augen zu tanzen.

„Sie hier, Herr Oberst?“ — wiederholte er mehrmals in abgerissenen Worten. „Sie sind nach London gekommen, um mich zu sehen?“

„Meinen Sie etwa aus einem anderen Grunde? Denken Sie denn, ich mache eine Reise um die Welt und bin nur hier, um die Westminsterabtei und sonstige Sehenswürdigkeiten von London in Augenschein zu nehmen? Sehe ich wie ein Tourist aus? Blicken Sie mich an, mich, Bonzo, und fragen Sie, warum ich komme!“

Er stellte die Frage mit donnernder Stimme, mit der Stimme, die Paul so oft auf den Wällen von Kronstadt gehört hatte. Aber aus seinen Worten schien doch ein Scherz herauszuklingen, und die beiden, Paul und Feodor, gingen auf denselben ein.

„Ich kann es eigentlich nicht einen Touristenanzug nennen“, bemerkte der Graf, indem er die ungeheuren Maße von Bonzos Rock ansah. „Es ist zu viel Tuch daran. Die Schneider werden übrigens bei Ihnen nicht reich, Herr Oberst.“

Bonzo nickte zustimmend mit dem Kopf. Er war die Civilkleidung gar nicht gewöhnt und sein Aeußeres belustigte ihn.

„Es ist ein Rock, der noch für meinen Sohn und für meinen Enkel gut sein wird, denn ich habe ihn nur zweimal in vierzehn Jahren getragen. Nur barbarische, ungebildete Leute können eine solche Kleidung tragen. Setzen Sie sich, Freund Paul, und sehen Sie, wie ich mich um Ihrewillen erniedrige.“

Er schob einen niedrigen Armsessel nach vorwärts und Paul setzte sich, indem er, er wußte selbst nicht was, hoffte, aber zugleich auch befürchtete, in ihm auftliegen, weil der Mann von Eisen ihm in das Land der Verbannung gefolgt war.

„Geht es Ihnen gut, Herr Oberst? Hatten Sie eine gute Ueberfahrt?“

„Mir geht es sehr gut, mein Sohn.“

„Sie bleiben lange in London?“

„So lange, bis ich höre, daß ein thörichter junger Mann wieder Verstand angenommen hat.“

Paul wurde roth. Plötzlich überkam ihn unwiderstehlich der Gedanke, das Mitleid dieses starken Mannes anzurufen.

„Sie halten mich doch nicht für schuldig, Herr Oberst?“ sagte er, „Sie glauben doch nicht, daß ich ein Verräther an meinem Vaterlande bin?“

„Keineswegs, keineswegs, mein Sohn; Sie sind kein Verräther. Dazu sind Sie nicht gescheit genug.“

Paul saß da, als hätte ihn eine Kugel getroffen. Die Worte, die er sich bereits im Geist zurechtgelegt, ließen ihn schon beim Beginn dieser ironischen Erwiderung im Stich. Man hätte ebensogut von dem Grade Mitleid fordern können, wie von dem Mann von Eisen.

„Es ist durchaus nicht eine Frage des Verstandes“, brach er plötzlich heraus. „Ich bin gewiß nicht klug, Herr Oberst, ich weiß das wohl, aber ein Verräther an Rußland bin ich auch nicht.“

„Bah!“ sagte der alte Bonzo streng, „Verräther nennen nicht mit Mädchen davon und sagen dann, sie können nichts dafür. Sie sind ein Narr, mein Sohn. Sie besitzen noch nicht mal die Klugheit eines Knaben. Was bringen Sie denn das Mädchen, das Sie doch im Fort Al zander ganz allein und genugsam um sich haben konnten, hierher zu ihren Freunden nach London und trennten sich dadurch von allen denen, die Sie lieben. Und dann sagen Sie noch, Sie thun das für uns! Die Geschichte paßt rein für ein Märchenbuch!“

Bonzo sprach mit der Verachtung des starken Mannes für die Thorheit des Kindes. Paul schauderte bei seinen Worten. Der furchtbare Gedanke — denn er wußte wohl, was der andere meinte — erhitzte sein Blut, er hätte den Sprecher auf den Mund schlagen können.

„Herr Oberst“, sagte er langsam, „Sie kannten das Fräulein in Kronstadt und doch sagen Sie so etwas von ihr!“

„Gewiß! Soll ich denn in alle Welt hinausschreien, daß sie von edler Abstammung ist? Soll ich meinen Hut abnehmen, wenn ich den Namen von Stefanowitschs Gouvernante erwähne? Was? Ist das Weib, das mit Ihnen spielte wie ich mit diesem Blatt spiele, das Sie nach England lockte, um dort für sie die Karte zu zeichnen, welche sie selbst nicht Zeit hatte anzufertigen, als sie bei uns war, das Sie jetzt auslacht und Ihnen sagt, Sie sollen sich zum Teufel scheeren, ist dieses Weib die einzige, die des Erben des Fürsten Tolma würdig ist? Pah, ich habe gar nicht die Geduld, darüber noch weiter Worte zu verlieren!“

Paul nahm eine Cigarette und rollte sie nervös in seinen Fingern. Er war ganz ruhig, auf die Rede des Obersten zu antworten. Bonzo würde ihn, dessen war er sicher, niemals verstehen. Die Hoffnung, die er auf seine Freunde gesetzt hatte, war zerronnen. Sie kannten Marianne nicht, sie würden sie niemals kennen. Er suchte noch nach einer Antwort, als der Oberst schon wieder sprach, aber diesmal weniger hitzig.

„A la bonne heure!“ sagte er, „ich bin nicht hier, um Sie zu schelten. Sie wollen jetzt diesem Tag der Thorheit Valet sagen, denn er ist vorbei. Morgen werden Sie London verlassen, um sich nach Paris zu begeben, mein Sohn. Das wird der Anfang Ihrer Reise nach Wien sein, wo Sie bleiben werden, bis dieser thörichte Streich vergessen ist. Dann wollen wir uns an den Zaren wenden, seine Gnade wird für Sie eine Stellung im Orient finden. Wenn Sie gelitten haben, so haben auch die, welche Sie lieben, gelitten. Selbst ich, Bonzo, sollte ich, als ich von Ihrer That hörte, vergessen, daß von allen in Kronstadt Sie allein mir wie ein Sohn waren? Und Sie sollen wieder mein Sohn sein, — wenn Sie England verlassen haben.“

Paul stand auf. Eine undefinierbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln.

„Herr Oberst“, sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Versprechungen, aber der Tag für dieselben ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Rußland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bonzo erhob mit schauspielerischer Geberde seinen Arm.

„Bleiben Sie sitzen“, sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sassulitsch, hier sind Sie in Rußland. Dieses Haus ist unser Haus, es gehört dem Zaren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul blickte verwundert von einem zum andern. Graf Feodor hatte sich erhoben und stand mit dem Rücken gegen das Fenster; die Gesichtszüge des Obersten waren nicht zu entziffern.

„Ich verstehe nicht!“ rief er erregt aus, „Sie wollen mich doch nicht gegen meinen Wunsch hier zurückhalten, Herr Oberst?“

Bonzo lachte ironisch.

„Allerdings, aber nur für einige wenige Tage“, sagte er mit einer Geste der Gleichgültigkeit, „bis Sie zu Verstand kommen, Herr Hauptmann. Inzwischen können Sie ja, wenn das Fräulein etwa wartet, zum Trost noch ein Briefchen an sie senden.“

In diesem Augenblick kam es wie eine Erkenntniß über Paul. Er bewegte sich noch vorwärts, wie um einen Weg zur Flucht zu suchen, und es lag der Blick des gehetzten Thieres in seinen Augen, als er sich an den Herrn des Hauses wandte.

„Mein Gott“, rief er, „Du wirst doch das nicht thun wollen, Feodor! Dazu hast Du nicht das Recht! Ich muß fort, ich sagte Dir ja, sie wartet auf mich.“

Bonzo antwortete ihm, indem er an ein Gong schlug.

„Mein Sohn“, sagte er streng, „sie wird viele Tage jetzt warten müssen. Es ist die Pflicht Ihrer Freunde, Sie vor sich selbst zu retten.“

Der tiefe Ton des Gongs hallte durch die stillen Räume des Hauses wie ein Alarmruf. Die drei Männer — denn alle hatten sich erhoben — standen einander gegenüber. Sie wußten, daß die Zeit, um Worte zu machen, vorüber sei. Bonzo hatte aufgehört zu lächeln. Zorn und Entschlossenheit drückten sich in seinen Augen aus. Er blickte sich um mit der Miene eines Mannes, der alles geplant und erwogen hat und dessen Absichten jetzt zur Ausführung kommen.

„Sie sind toll, Hauptmann Sassulitsch, und wir wollen Sie heilen,“ sagte er triumphierend. „Morgen fahren wir ab, aber nicht nach Wien, die Festung von Sankt Peter wird Ihr Hospital sein. Narr, der Sie waren, es mit mir aufnehmen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* **Berlin,** 27. Januar. (Selbstmord.) In einem Hotel erschossen hat sich in der vergangenen Nacht ein junger Mann von 22 Jahren, der sich angeblich seit drei Tagen in Berlin aufhielt. Er nahm am Sonnabend in einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Bahnhofes ein Zimmer und trug sich in die Fremdenliste als Student Zoltom von Koranthaly aus Karoskeng in Ungarn ein. Seinen Angaben nach befand er sich auf der Durchreise in Berlin und wollte sich die Stadt ansehen und Verwandte besuchen. Nachdem er den ersten Tag bezahlt hatte, ließ er am Sonntag und Montag anschreiben. In der Nacht zum Dienstag hörte der Hausdiener in seinem Zimmer einen Schuß fallen und fand den Gast in seinem verschlossenen Zimmer, das er aufbrechen mußte, mit einer Verletzung in der rechten Schläfe schwer verwundet daliegen. Ein Arzt wollte den Verletzten nach der Charité bringen lassen. Da er aber schon unterwegs starb, so wurde die Leiche gleich nach dem Schauhause gebracht. Ob der angegebene Name richtig ist, erscheint sehr zweifelhaft. Die ganze Wäsche des Verstorbenen ist **M. B.** gezeichnet.

* **Hamburg,** 27. Januar. (Kirchenräuber.) Zwei Brüder, wurden in einer der letzten Nächte auf frischer That ertappt, als sie in der Apostelkirche die Opferstöcke erbrachen und ihres Inhalts berauben wollten. Die Thäter haben eingestanden, schon seit dem Jahre 1900 dort die Opferstöcke der Friedenskirche, Christuskirche, Apostelkirche und der St. Anschar-Kapelle beraubt zu haben. Durch Anwendung von Nachschlüsseln haben sie sich Eingang in die Kirchen zu verschaffen gewußt. Da es immer nicht gelingen wollte, die frechen Kirchenräuber zu ermitteln, so wurden in letzter Zeit regelmäßig zwei kräftige Kriminalbeamte nachts in jede der vier heimgesuchten Kirchen eingeschlossen. Dies Vorgehen der Behörde hatte den Erfolg, daß die Thäter auf frischer That erwischt wurden. In ihrem Besitz wurden 68 Mk. Baargeld vorgefunden.

* **Düsseldorf,** 27. Januar. (Ein frecher Ueberfall) ist gestern Morgen 6 Uhr hier auf das Dienstmädchen einer Herrschaft verübt worden. Ein Unbekannter überfiel, nachdem er Einlaß ins Haus bekommen, das Mädchen, versetzte ihm mehrere Schläge über den Kopf, so daß es bewußtlos niedersank, und steckte ihm dann einen Knebel in den Mund. Glücklicherweise erschienen alsbald Personen, die das Mädchen vor dem Erstickungstode retteten; unterdessen entkam der Angreifer.

* **Kreuznach,** 27. Januar. (Lebensmüde.) Im Kloset des D-Zuges Basel-Köln erschoß sich zwischen Münster am Stein und Kreuznach der hier ansässige Weinhändler Fritz Zickwolff. Der etwa 40jährige, aus Ottweiler stammende Mann kam aus Basel, wo er lange Jahre als Buchdrucker gelebt und geschäftlich zu thun gehabt hatte. Er hatte sich bis Münster a. St. mit den Mitreisenden unterhalten und keinerlei Anzeichen seiner Absicht erkennen lassen. Als man auf Bahnhof Kreuznach das Kloset gewaltsam öffnete, fand man den Unglücklichen bereits als Leiche. Da der Verstorbene in geordneten finanziellen und glücklichen Familien-Verhältnissen lebte, kann er die That nur in einem Anfalle plötzlicher Geistesstörung begangen haben. Einer seiner Brüder hat vor Jahren in Köln auf gleiche Weise geendet.

* **Genua,** 27. Januar. (Der tättowierte Anarchist.) Auf dem zwischen Neapel und Genua verkehrenden Dampfer „Sparpa“ der Gesellschaft Adria wurde jüngst ein interessantes und dem Anscheine nach gemeingefährliches Individuum arretiert. Der Festgenommene heißt Anton Napuletano und ist 52 Jahre alt. Sein auffallendes Benehmen gab Anlaß zu seiner Uebergabe an die Genueser Polizei. Hier wurde eine Leibesrevision vorgenommen, welche eine auffallende Tättowierung enthüllte. Die Brust ist mit folgender italienischer Inschrift versehen: „Gefangniß, Tod und Galeerenstrafe haben mir nichts auf. Es lebe die Gemeinde! Tod den Polizisten! Wehe dem, der mich anrührt!“ Am linken Arm trägt Napuletano folgende Tättowierung: „Unglückseliges Weib! Treue und Liebe hast du mir geschworen, aber dein Herz ist nicht das meine geworden und hat mir nie angehört.“ Die Genueser Polizei glaubt es mit einem Anarchisten zu thun zu haben und hält Napuletano gefangen.

* **Paris,** 27. Januar. (Der berüchtigte Vulkan Pelé auf Martinique,) welcher im Sommer v. Jrs. so vielen Tausenden von Menschen den Tod brachte, hat einen neuen Streich versucht, dem beinahe eine große Touristengesellschaft zum Opfer gefallen wäre. Blieb diese auch verschont, so fürchtet man doch für das Leben des Franzosen Lacroix, der das Observatorium auf dem Unglücksberge leitet. Von der Insel wird gemeldet: 400 Passagiere des englischen Schiffes „Ost“ wollten die Ruinen von Saint Pierre besichtigen. 200 Personen waren eben ans Land gebracht worden, als mit furchtbarem Krachen und Donner der neugebildete, 250 Mtr. hohe Kegel des Mont Pelé umstürzte. Minutenlange Finsternis folgte. Man hielt anfangs die Gelandeten für verloren. Erst zwei Stunden später waren alle wieder an Bord vereint, aber der Schrecken wirkte noch lange fort. Schwefeldunst erfüllte die Luft und hüllte den Dampfer ein, so lange Martinique in Sicht war. Man ist in großer Besorgniß wegen der vom Pariser Gelehrten Lacroix geleiteten Pelé-Station und ihrer Bewohner. Lacroix wollte, obschon er den Umsturz des Kegels für unmittelbar bevorstehend erklärte, seinen Posten nicht verlassen.

* **London,** 27. Januar. (Feuer im Irrenhause.) In dem im Norden von London belegenen Irrenhause Colney Hatch brach in einem Anbau, in dem eine große Zahl von Frauen untergebracht war, Feuer aus, das sich bei starkem Wind schnell ausbreitete. Der Zeitung „Star“ zufolge sind 19 Personen umgekommen. Mehrere Insassen sind entsprungen und nicht aufzufinden. — Eine weitere Meldung von heute Mittag besagt: Bisher ist festgestellt, daß 50 Personen bei dem Brande umgekommen sind. In der Abtheilung, in der das Feuer heute früh 5½ Uhr ausbrach, waren etwa 600 irrsinnige jüdische Frauen untergebracht. Nach vier Stunden war der Brand gelöscht. — Herzzerreißende Scenen spielten sich nach dem Brande ab. Die gefängtigten Angehörigen der Irrsinnigen belagerten sämmtliche Zugänge, weinten und verlangten Auskunft, die ihnen jedoch in vielen Fällen von den Beamten nicht gegeben werden konnte. Die Wärter hatten die größte Schwierigkeit, den erschreckten Insassen zu helfen. Viele waren so vom Schreck überwältigt, daß sie thatsächlich nach einem sicher gelegenen Orte getrieben werden mußten. Gleichwohl gelang es den Angestellten, die manchmal in dem dichten Rauch fast erstickten, den größten Theil der Irrsinnigen in das Hauptgebäude zu bringen. Von dem Anbau sieht man nur noch einige rauchende Trümmerhaufen. Nach den letzten Feststellungen sind 52 Personen bei dem Brande umgekommen, von denen einige in ihren Betten verbrannt sind. Andere wurden in den Ecken zusammengedrängt aufgefunden.

* **London,** 27. Januar. (Opfer der Pest.) Nach einer Meldung des „General News“ aus Durban (Südafrika) hat die vor Kurzem ausgebrochene Pest an Umfang zugenommen. Es waren bis zum Sonnabend 27 Todesfälle und 43 diagnostizierte Erkrankungen an Pest und zwei verdächtige Fälle konstatiert, 13 Krankheitsfälle sind in Behandlung. Die Kaffern fliehen in wilder Panik aus Stadt und Umgebung. Alle für die Eingeborenen reservierten Eisenbahnzüge sind überfüllt und Hunderte von Kaffern ziehen die Straßen entlang. Ein an Pest verstorbener Kaffer wurde in einem Eisenbahnzuge gefunden; seine Kameraden hatten die Leiche unter dem Sitze versteckt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **III. Kammermusikabend der Herren Hilf, Unkenstein, A. und G. Wille.** Das Programm dieser Quartettvereinigung, die unserer Stadt die intimsten Genüsse bringt, wies diesmal die Namen Haydn, A. Rubinstein und Schubert auf. Vom Erstgenannten wurde No. 1 aus Op. 76 — G-dur vorgeführt. Es dürfte wohl bekannt sein, daß Haydn neben der Gattung „Symphonie“ auch die Gattung „Streichquartett“ besonders fruchtbar bearbeitete; man staunt, wenn man erfährt, daß er es hierin bis auf 77 Werke gebracht hat gegen 125 auf dem Gebiet der Symphonie. Und wie wissen seine Schöpfungen, natürlichen Wesen, in denen als ein charakteristisches Merkmal der Humor hervorbricht, die harmlose Fröhlichkeit aus jedem Takte schaut. Man möchte in unserer Zeit des Hastens und Jagens wünschen, recht oft von der unvergänglichen Jugendfrische Haydn'scher Kompositionen angeweht zu werden. Die vier ausgezeichneten Künstler verstanden besonders gut, den musikalischen Gehalt dieses Quartettes klar zu legen und zwar vermöge ihres sehr dezenten Zusammenspiels, in dem es keinen Augenblick gab, da irgend eins der Instrumente sich in den Vordergrund rücken wollte. Das ist ja das große Geheimniß des Quartettspiels, daß man versteht, maßvolle Ruckhicht zu üben und einheitliche Darstellung zu wahren. — Von Rubinstein spielte Herr Arno Hilf, der vorzügliche Primgeiger, mit Frau Mabel Martin am flangvollen Blüthnerflügel die 3. Violinsonate — H-moll Op. 98. Für die ganz famose Ausführung kann man nur Worte des Lobes haben bis auf den Pedalgebrauch der Künstlerin, die oft die wenig verträglichsten Harmonien zusammenfließen ließ. Bezüglich des Werkes selbst ist viel Abfälliges zu bemerken. Rubinstein war ein ganz eminenter Pianist; er wird auch vielleicht in gewissen Dingen (z. B. als Pedalkünstler) einzig dastehen, aber ein Komponist war er trotz der Menge seiner Werke in nur bescheidenem Maße. In dieser Sonate sprudelt der Quell seiner Erfindung erbärmlich matt; die Sätze sind dann von einer garnicht aufhören wollenden Länge und schießen als Mittelsätze 2 „Andantantasi“ ein. Diese weisen zwar einige Momente zarter Innigkeit auf, sind aber als Ganzes betrachtet ohne besonderes Interesse. Anerkannt ist im Finale das plötzliche Eintreten und ebenso schnelle Verschwinden eines russischen Themas: ein echter Russe mit Juchtenstiefeln und Knute. Es macht sich eben überall der Mangel einer eigenen kräftigen Individualität bemerkbar; man glaubt bald Schumann, bald Mendelssohn, bald Chopin u. s. w. zu hören, nur nicht Rubinstein, dem die wirkliche Originalität fehlt. — Damach mußte ja Schuberts D-moll-Quartett wie eine Offenbarung wirken. Für den langsamen Satz dieser ganz einzigen Komposition ist das Lied „Der Tod und das Mädchen“ als Thema zu einigen Variationen benutzt worden, die die Seele bis tief auf den Grund ergreifen. Beim Anhören solcher erhabenen Schöpfung ist man nur Genießender; wem hierbei nicht Herz und Gemüth aufgehen, der möge sich nun Musik fern halten. Nicht minder vermögen auch die übrigen Sätze des berühmten Werkes eine tiefgehende Wirkung zu erzeugen, voran das erste Allegro. Mit der ganzen Summe ihrer hohen Eigenschaften begaben sich die Herren Hilf, Unkenstein, A. und G. Wille an die völlig einpandtreie Interpretierung und vollbrachten eine Leistung, wie sie glänzender nicht sein kann. Unvergleichlich schön ist der Zusammenklang der vier Instrumente, von wunderbarem Reize das Piano und hinreißend das zum Fortissimo führende Crescendo. — Wenn sich die Künstler vorgenommen haben, dieses Werk alle zwei Jahre zu bieten, so muß das im höchsten Maße erfreuen. Der herzliche Beifall der Zuhörer nach allen Darbietungen hat vielleicht auch den Vorstragenden zu zeigen vermocht, wie sehr die Kammermusikgemeinde Halles dergleichen künstlerische Thaten schätzt.

Paul Klanert.

Gegen **Gicht** gereinigten Saft von ca. 60 Citronen für 3.50 Mk., ca. 120 Citronen 6 Mk. franko und kistefrei. — Nur echt mit Plombe H. T. Preisgekrönt mit 14 gold. Medaillen. (Lange haltbar.)

Rheumatismus, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- und Blasenl. u. s. w. Trültzsch's Citronensaft für Kur und Haushalt. Bei Angabe der Zeitung sende Probefl. nebst Kurplan u. Danksch. vieler Geheilter gr. u. franko, oder

Heinrich Trültzsch, Berlin N., Boyenstr. 37. Lieferant fürstl. Hofhalt.

Wetterbericht des „General-Anzeiger“.

Voraussichtliches Wetter am 29. Januar 1903.

Bei frischem Westwinde veränderliches, warmes Wetter mit Neigung zu Niederschlägen.

Der grosse **Inventur-**

Ausverkauf M. Schneider

dauert fort.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19030129034/fragment/page=0001

Amtliche Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung,

betreffend den Verkehr mit Kuhmilch.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit unter Zustimmung des Magistrats nachstehende Polizei-Verordnung für den Stadtkreis Halle a. S. erlassen.

§ 1. Wer in Halle a. S. gewerbsmäßig Milch einführt, feilhält oder verkauft, hat dies der Polizei-Verwaltung unter Angabe der regelmäßigen Bezugsquelle anzuzeigen.

Ebenso hat er jede örtliche Verlegung des Geschäftes, sowie die Eröffnung eines Zweiggeschäftes am hiesigen Orte sowie jede Aenderung seiner Bezugsquelle innerhalb 3 Tagen dem zuständigen Polizei-Revier zu melden.

§ 2. Der Milchhandel und Verkehr mit Milch aller Art unterliegt der Beaufsichtigung durch die Polizei-Verwaltung, deren Beamten sind befugt, Milchproben während der üblichen Geschäftsstunden aus den Milchhandlungen zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbescheinigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist dem Besitzer ein Theil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen. Für die entnommene Probe ist Entschädigung in Höhe des üblichen Kaufpreises zu leisten.

Die genannten Beamten sind weiter befugt, auf Märkten, Plätzen, Straßen Milch aus beliebigen Gefäßen zur Ermittelung des spezifischen Gewichts an Ort und Stelle mit der Milchwaage (Lactodensimeter) unentgeltlich zu entnehmen.

§ 3. Zu hiesigen Stadtkreis darf Kuhmilch in süßem, d. h. ungesäuertem Zustande nur als **Vollmilch** oder als **Magermilch** (abgerahmte Milch) in den Verkehr gebracht werden. Andere Bezeichnungen, wie z. B. Haushaltungsmilch, sind, abgesehen von den unter § 3c und d aufgeführten Ausnahmen, unzulässig.

a) Als **Vollmilch** ist eine nach dem Abmelken in keiner Weise entrahmte oder sonst veränderte Milch zu erachten, welche einen Fettgehalt von mindestens 2,7 % hat und bei 15° ein spezifisches Gewicht von wenigstens 1,028 und höchstens 1,034 besitzt.

b) **Magermilch** ist Milch, welche durch Entrahmung mit oder ohne maschinelle Hilfsmittel entfettet und der irgend ein anderer Stoff nicht zugesetzt worden ist. Sie muß bei 15° ein spezifisches Gewicht von mindestens 1,032 haben.

c) Als **Kindermilch** „Säuglingsmilch", „Sanitasmilch" oder unter einer ähnlichen Bezeichnung, welche den Glauben zu erwecken geeignet ist, die Milch sei in gesundheitlicher Hinsicht der Vollmilch vorzuziehen, darf Milch nur zu den Handel gebracht werden, wenn sie einen Fettgehalt von wenigstens 3 % besitzt, die Koch- oder Alkoholprobe besteht, d. h. weder bei der einfachen Erhitzung auf Siede-Temperatur noch bei der Mischung mit gleichen Theilen eines Spiritus mit einem Alkoholgehalte von 68 Raumtheilen (Spiritus dilutus) der Gerinnung anheimfällt und unter folgenden Voraussetzungen gewonnen ist:

I. Sie muß von Kühen stammen, deren Gesundheitszustand durch den zuständigen Kreisthierarzt bezw. einen hiermit amtlich beauftragten Polizei-Thierarzt fortgesetzt überwacht wird.

II. Für die Fütterung der Kühe dürfen die Rückstände der Zucker-, Spiritus- und Stärkefabrikation, sowie Rüben- und Kohlblätter, als Streumaterial gebrauchtes Bettstroh und andere gebrauchte Abfallstoffe nicht verwendet werden.

III. Vor dem Melken ist das Euter der Kuh zu reinigen. Die mit dem Melken beschäftigten Personen haben saubere, waschbare Schürzen beim Melken zu tragen und sich vor dem Melken die Hände und Arme mit Seifenwasser zu reinigen.

IV. Personen, welche an ansteckenden Krankheiten, oder an Geschwüren, oder Ausschlägen an den Händen oder im Gesicht leiden, dürfen zum Melken nicht verwendet werden.

V. Die erste Milch ist aus den Zitzen zu streichen und nicht in den Kübel zu melken, die sodann gewonnene Milch ist sofort nach dem Melken von Schmutztheilen (durch Seihen, Filtrieren oder Ausschleudern) zu reinigen.

VI. Die Bestimmungen I—V sind an der Stallthür anzuschlagen.

d) Abgekochte und sterilisierte Milch müssen unter dieser Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden.

Als abgekochte Milch gilt Vollmilch, die bis auf 100° C erhitzt oder einer Temperatur von 90° durch mindestens 20 Minuten ausgesetzt worden ist.

Als sterilisierte Milch darf nur eine solche Vollmilch bezeichnet werden, die sofort nach dem Melken von Schmutztheilen befreit, in geeigneten, von Sachverständigen als wirksam anerkannten Apparaten ordnungsmäßig behandelt und während des Erkigens mit einem luftdichten Verschluß versehen worden ist, der bis zur Abgabe der Milch an den Consumenten unverletzt bleiben muß. Sie muß einen 3tägigen Aufenthalt bei Körperwärme (37°) ertragen, ohne der Gerinnung anheim zu fallen.

e) Künstlich präparierte Milch darf nur unter ausdrücklicher und genauer Angabe des Gehalts ihrer wesentlichsten Bestandtheile angepriesen, feilgehalten oder verkauft werden. Die Räume, in denen derartige Präparate hergestellt werden, unterliegen ebenfalls der in § 2 angeordneten behördlichen Aufsicht.

§ 4. **Vom Verkehr auszuschließen ist:** a) Milch, die wenige Tage vor und bis zum 6. Tage nach dem Abkalben abgemolken ist;

b) Milch von Kühen, welche an Milzbrand, Lungenseuche, Rauschbrand, Tollwuth, Pocken, Krankheiten wie Gelbsucht, Ruhr, Euterentzündungen (Blutvergiftung), namentlich Pyämie, Septicämie, jauliger Gebärmutterentzündung oder anderen fieberhaften Erkrankungen leiden, sowie von Kühen, bei denen die Nachgeburt nicht abgegangen ist, oder bei denen krankhafter Ausfluß aus den Geschlechtstheilen besteht.

c) Milch von Kühen, die mit giftigen Arzneimitteln, welche in die Milch übergehen, Arsen, Brechweinstein, Nießwurz, Opium, Eserin, Pilokarpin und anderen Alkaloiden behandelt werden.

d) Milch von Kühen, welche an Eutertuberkulose oder an mit starker Abmagerung oder Durchfällen verbundener Tuberkulose (Perlsucht) leiden.

e) Milch, welche fremdartige Stoffe, wie Eis, insbesondere irgend welche chemische Konservierungsmittel enthält;

f) welche blau, roth oder gelb gefärbt, mit Schimmelpilzen besetzt, bitter, salzig, schleimig oder sonstwie verdorben ist, Blutreite oder Blutgerinsel enthält.

§ 5. Milch von Kühen, welche an Maul- und Klauenseuche, oder an Arten der Tuberkulose, die nicht unter § 4 d fallen, erkrankt sind, darf nur abgekocht oder sterilisiert in den Verkehr gebracht werden.

§ 6. **Säure und Buttermilch** darf nicht aus Milch der unter § 4 a—f bezeichneten Herkunft bereitet und nur unter richtiger Bezeichnung, d. h. als saure bezw. Buttermilch in den Verkehr gebracht werden.

§ 7. Für die Beförderung von Milch zur Verkaufsstelle und zur Aufbewahrung an dieser dürfen nur gut verzinnte resp. emaillierte Gefäße aus Eisenblech sowie solche aus verzinntem Kupfer oder Messing verwendet werden.

Dieselben müssen mit festschließenden Deckeln versehen sein und einen so weiten Hals besitzen, daß sie bequem mit der Hand im Innern gereinigt werden können.

Kindermilch darf nur in Glasgefäßen in den Verkehr gebracht werden, die die Farbe der Milch ohne Weiteres erkennen lassen. Die zur Aufbewahrung, zur Beförderung, zum Verkauf und zum Abmessen der Milch bestimmten Gefäße zu anderen Zwecken nicht verwendet werden. Auch darf in ihnen, wie überhaupt auf dem Beförderungswege Wasser nicht mitgeführt werden.

Als Dichtungsmittel für die Deckel der Milchgefäße dürfen Lappen, Stroh 'und **Papier** und dergleichen nicht verwendet werden. Gummiringe als Dichtungsmaterial dürfen Blei nicht enthalten. (Gesetz vom 25. Juni 1887, R. G. B. S. 273.)

§ 8. Sämmtliche Gefäße, in denen die im § 3 bezeichneten Milchsorten in den Handel gebracht werden, müssen in deutlicher, nicht entzündbarer Schrift die Bezeichnung der in ihnen enthaltenen Milchsorte (Vollmilch, Magermilch bezw. Kindermilch u. s. w.) tragen.

Bei geschlossenen Milchwagen sind diese Aufschriften auf der Wagenwand und zwar unmittelbar über die entsprechenden Ausschöpfmungen anzubringen.

Die zum Abmessen der Milch dienenden Gefäße müssen ebenfalls aus Eisenblech, Kupfer oder Messing gefertigt und gut emailliert bezw. verzinnt und mit einer geeigneten Handhabe versehen sein, so daß die Hand des Messenden mit der Milch nicht in Berührung kommen kann.

§ 9. Die für den Verkehr bestimmte Milch darf nur **in Räumen** aufbewahrt werden, die stets genügend gelüftet und rein gehalten, auch nicht als Schlaf-, Wohn- oder Krankenzimmer benutzt und durch eine feste verschließbare Thür von jedem Nebenraum getrennt werden können. Auch dürfen Personen, die an ansteckenden Krankheiten leiden oder mit solchen Kranken in Berührung kommen, sich in keiner Weise mit der Behandlung und dem Vertriebe der Milch beschäftigen.

Werden die mit der Gewinnung, der weiteren Behandlung und dem Verkaufe der Milch beschäftigten Personen vom Typhus, der Ruhr oder anderen schweren ansteckenden Krankheiten befallen, so ist die Behörde befugt, den Betrieb solange völlig zu verbieten, als ihres Erachtens die Gefahr einer weiteren Uebertragung der betreffenden Krankheiten besteht.

§ 10. Eine Stallprobe hat einzutreten, wenn behauptet wird, daß die beanstandete Milch dieselbe Beschaffenheit habe, wie sie vom Gewinnungsort entnommen sei.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, falls nach den Strafgesetzen nicht höhere Strafen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 12. Vorstehende Polizei-Verordnung tritt am 15. Mai 1900 in Kraft.

Halle a. S., den 9. Mai 1900.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister. Staude.

Vorstehende Verordnung, betreffend den Verkehr mit Kuhmilch, wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Halle a. S., den 26. Januar 1903. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Der der Stadtgemeinde gehörige Ackerplan Nr. 90 neben Bachmanns Garten in Halle-Cröllwitzer Flur soll in 14 Parzellen von verschiedener Größe auf die Zeit vom 1. Oktober 1903 bis 30. September 1909 anderweit öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Es ist hierzu Termin auf

Dienstag den 10. Februar 1903, Vormittags 11 Uhr in der Rathsstube im Waagegebäude

anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hierdurch einladen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher nebst dem Situationsplane, aus dem die Lage und Größe der einzelnen Parzellen ersichtlich ist, im Bureau für Grundeigenthum — Rathhausstraße 1, Zimmer 73 — eingesehen werden.

Halle a. S., den 24. Januar 1903.

Der Magistrat. Staude.

Bekanntmachung.

Beginn eines neuen Lehrganges an der Königlichen Maschinenbau- und Hüttenschule in Duisburg.

Die Königliche Maschinenbau- und Hüttenschule zu Duisburg eröffnet am 1. April d. Js. in ihren beiden Abtheilungen:

1. Maschinenbauschule für Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Kesselschmiede und ähnliche Gewerbetreibende;
2. Hüttenschule für Eisen- und Metallhüttenleute und -Gießer, Arbeiter von Kokereien, Glashütten, Cementfabriken und der chemischen Großindustrie

einen neuen Lehrgang.

Das Programm der Anstalt wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Die Anstalt gehört nach Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung für die mittleren und unteren Staatseisenbahnbeamten zu den „anerkannten Fachschulen", deren Reifezeugnisse für die Annahme zum Werkmeisterdienst folgende Vergünstigungen gewähren: Nur die Reifeprüfungen der von der Staats-Eisenbahnverwaltung anerkannten Fachschulen gelten als Nachweis der erforderlichen theoretischen Kenntnisse (§ 87, 4 der Prüfungsordnung). Solange Bewerber mit solchen Zeugnissen vorhanden sind, dürfen andere Bewerber nicht angenommen werden. Die Letzteren haben mindestens falls eine besondere Prüfung ablegen und zwar auch dann, wenn sie das Reifezeugnis einer nicht anerkannten Fachschule besitzen. (Min.-Erlaß vom 28. Mai 1900.)

Duisburg, den 5. Januar 1903.

Der Direktor. Beckert.

Gasthaus Möderau.

Sonntag den 1. Februar
Grosser Maskenball.
Es ladet freundlichst ein
Fritz Panzer.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Herm. Engling,
Anhalterstr. 11.

Morgen Donnerstag:
Schlachtefest.
J. Burghaus,
Wettinerstraße 27.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Joh. Fischer,
Gr. Goseniraße 7.

Morgen Donnerstag
— **Schlachtefest.** —
Franz Hanf,
Rannischestraße 11.

2 große Vereinszimmer
für 30 und 60 Personen sind Dienstag und Freitag frei.
Kais. Franzosenhalle, Gr. Märkerstr.

Ein guter Haustrunk
ist das nach neuem Verfahren hergestellte,
gut abgelagerte
Hausbier in Flaschen
à 6 Pfg.,
Export-Doppelbier
in Flaschen à 10 Pfg., von
Heinrich Müller's Wwe.,
Schwemme-Brauerei.
Fernsprecher 2649.

Möbelfuhren jeder Art besorgt billig
Alb. Lange, Schillerstr. 37.

Stadttheater Halle a/S.
Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 29. Januar 1903.
133. Vorstellung im Abonnement. 1. Viertel 86. Vorst. im Farben-Abonn. Farbe: roth.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.
Mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Beleuchtungs-Effekten.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Louise.
Musik-Roman in 4 Akten und 5 Bildern.
Dichtung und Musik von G. Charpentier.
Ins Deutsche übertragen von L. Neizel.
In Scene gesetzt vom Regisseur Theo Naven.
Dirigent: Kapellmeister Robert Erdmann.
Nach dem 2. und 3. Akt längere Pausen.
Freitag den 30. Januar 1903.
Die Hermannsschlacht.

Schade's Schützenhaus.
Sonntag den 1. Februar
Volks-Maskenball,
verbunden mit komischen Aufführungen sowie Prämiirung der drei besten Damenmasken.
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Ludwig Wuchererstr. 55, Ecke Fritz Reuterstr.

Neues Theater.
Direktion: E. M. Mauthner.
Donnerstag: **Gastspiel**
Internationale Tournée.
Novität: **Winterschlaf.** Novität!
Drama in 3 Akten von Max Dreyer.
Freitag: **Doppel-Vorstellung bei einfachen Preisen. Puss. Volksaufklärung** und **Platz der Frauen.**

Stadt-Theater Leipzig.
Donnerstag den 29. Januar 1903.
Neues Theater.
Die Gerechtigkeit.
Altes Theater.
Die Hexe von Boissy.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Letzte Woche
des
großen Attraktions-Programms.
Die Wunder-Grotte.
Märchenhafte
Licht- und Wasser-Feerie.
Ein Schaustück von unvergleichlicher Pracht!
Mirano
mit seinem phänomenalen athletischen Sport-Akt
und die übrigen Glanz-Nummern.

Apollo-Theater,
Direktion: Gustav Poller,
am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Nur noch wenige Tage:
Der brillante Spielplan
mit seinem großen Erfolg.
9½ Uhr:
Fischer u. Wacker!

Café Roland.
Täglich Concert
des Künstler-Ensemble „Gosciusky".

Kaiser-Kaffee
Gr. Ulrichstr. 27. Gr. Ulrichstr. 27.
Täglich: **Grosses Concert**
der berühmten Magnaten-Kapelle
Saraj Lajos.

Tischgäste
werden noch angenommen, im Abonnement 60 Pfg.
Restaurant „Haus der Väter",
Landwehrstraße 5.

Kaisersäle.
Dienstag den 3. Februar, Abends 8 Uhr:
Aufführung der Original-
Oberammergauer Passionsspiele
in ca. 100 elektrischen Riesen-Projektionen mit Orgelbegleitung.
Verbindender Text von Geh. Hofrath Tony v. Schuhmacher.
Karten: Nummerirt à Mk. 1.50, unnummerirt à Mk. 1.—, Entree pr. 0.50 in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan, Gr. Steinstraße 14. Fernsprecher 2335. — Illustriertes Textbuch incl. Programm Mk. 0.50 ebendaselbst.
Emil Gobbers, Direktor,
Inhaber des alleinigen Aufführungsrechtes der Original-Oberammergauer Passionsspiele als elektrische Projektionen.

Böhmische Bierhalle, Rathhausstrasse 6.
Heute Mittwoch und folgende Tage
Erstes
karnevalistisches Culmbacher Bockbierfest.
Täglich humorvolles Concert
des beliebten Damen-Orchesters!
im feenhaft elektrischen Blumensaal.
ff. Bockwürste. Ergebenst G. Helbig.
Abends 11 Uhr ff. Speckkuchen.

Gesellschaftshaus Diemitz.
Donnerstag den 29. Januar, Abends 8 Uhr:
Gesellschafts-Kränzchen,
wozu freundl. einladet Der Vorstand und Fr. Lutzmann.

Steinweg-Rannischer-Thor-Club.
Unser diesjähriger
Maskenball
findet Sonnabend den 31. Januar 1903
in den festlich dekorierten Räumen in Osborg's Bellevue, Lindenstraße, statt. Einladungskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern F. Hartmann, Liebenauerstraße 177, und H. Koch, Wörmlitzerstraße 95, zu haben. Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Rauchklub Hölau.
Sonntag den 1. Februar:
Gr. Preis-Maskenball
im Langrock'schen Lokale,
wozu ergebenst einladet Der Vorstand.
Die drei schönsten Damen- und Herrenmasken werden prämiiert.
Karten für Masken 50 Pfg., für Zuschauer 30 Pfg. sind zu haben bei Herm. Müller, Wilh. Troll, Otto Röder, Albt. Bein.
Masken sind bei Frau Kohlstedt zu haben.

Wer hochfeine Wurst
aus frischem Schweinegut kaufen will, bemühe sich zu
Bernhard Borgis, Domplatz 10.
Jeden Montag und Donnerstag: Schlachte-Fest.

Restaurant Börsenhalle, Gr. Brauhausstr. 15.
Donnerstag, 29. Januar **Schlachtefest.**
Von früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends div. Wurst u. Suppe.
Ergebenst Hermann Steuber.